

Q U W R BLÄTTER :

SACHLICHE POLEMIKEN ZUR VOLKSAUFHETZUNG
REALISTISCHE WELTVERBESSERUNGSKONSTRUKTE
KETZERISCHE EINMENGUNGEN ZUR UMWÄLZUNG
ALLGEMEINVERSTÄNDLICHE AUFRUFE ZUM STREIT

67

ÜBERHOLTES WIRTSCHAFTSSYSTEM

OKT 2008

Immer mehr Menschen haben unter einem Wirtschaftssystem zu leiden, das doch angetreten war, für bessere Verhältnisse zu sorgen. Man spricht bereits bei den berufenen Stellen von (notwendigem) Sozialabbau, um „die Wirtschaft anzukurbeln“, ein seltsamer Widerspruch zu dem jetzt offenbar als veraltet in die Mottenkiste der Wirtschaftsversuche geworfenen Credo „bessere Einkommen erhöhen den Konsum, beleben die Wirtschaft, ergeben bessere Einkommen“

Dass eine „gesunde Wirtschaft“ nie und nimmer auf „Wachstum“ ausgelegt sein kann, beginnt allmählich auch in den Köpfen derjenigen Bedenken zu erzeugen, die an den „Schaltstellen der Wirtschaft“ sitzen, ohne unter dem Zwang der Konkurrenz aussteigen zu können. Denn das versprochene Ergebnis des ständig zu steigenden Wachstums ist ausgeblieben. Die Realeinkommen sind gefallen und fallen weiter, ausgenommen nicht einmal die von „Besserverdienenden“, falls es sich dabei nicht um „Bestensverdienende“ handelt.

Für dieses Auseinandergelien von Arm und Reich findet man dann im Wirtschaftsteil poetisch verhübschende Bezeichnungen wie das „Auseinandergelien einer Schere“.

Na ja, versucht man sich zu helfen, wenn es mit dem Wachstum nicht so recht vorangeht, da muss eben die Produktivität erhöht werden. Und die wurde erhöht und wird weiter erhöht, wird aber keinesfalls auf Dauer erhöhbar sein. Die Frage ist, auf wessen Kosten denn die Produktivität erhöht wird. Für eine Antwort braucht man nicht Volkswirtschaftslehre oder Betriebswirtschaftslehre studiert zu haben: Auf Kosten von Arbeitsplätzen und auf Kosten der Verdienstmöglichkeiten lassen sich viel unproblematischer

als durch Investitionen und Rationalisierung Produktivitäten erhöhen. Die „kleinen Leute“ waren es, die einst die Produktivität erhöhten und die nun die Quittung dafür durch Verdiensteinbußen erhalten. Erhöhte Produktivität führte eben nicht zu Lohnsteigerungen und zur Schaffung von mehr Arbeitsplätzen, im Gegenteil zu Lohndumping bis hin zu staatlich notwendiger Subventionierung und zur „Freisetzung“ von Arbeitskräften, ein zynischer Begriff, der „Freiheit“ und „Absetzen“ (auch im steuerrechtlichen Sinne) miteinander verquickt.

Das Wirtschaftssystem ist also nicht „krank“, es ist gänzlich ungeeignet, die Probleme zu lösen. Diese Situation ist so offensichtlich, dass man sie gar nicht mehr wegdiskutieren kann. Welche Verlegenheit und zugleich welche Hilflosigkeit sich zeigt, kann man in der Aufforderung „führender Kräfte“ sehen, die Konsumenten, deren Einkommen reduziert werden, mögen sich doch bitte eines höheren Konsums befleißigen. Man versucht, in Umkehrung des erwähnten Credos das Pferd von hinten aufzuzäumen, indem man glaubt, „höherer Konsum belebt die Wirtschaft, erhöht die Einkommen, führt zu höherem Konsum ...“

Es ist unglaublich, in welchem Maße „hochdotierte Manager“ das kleine Einmaleins der Wirtschaft nicht beherrschen. Fragt sich denn niemand, woher „der kleine Mann“, der bei steigenden Preisen und sinkenden Löhnen immer weniger im Portemonnaie hat, das Geld für gesteigerten Konsum nehmen soll? Ach ja, da gäbe es ja den erprobten American way of life, der besagt, „warum sollst du auf morgen warten, wenn du dir deine Wünsche heute schon erfüllen kannst“. Aber auch der hat gerade Schiffbruch erlitten, was in der US-Bankenkrise ja deutlich genug zum

Ausdruck kommt und von dem wir „global verkettet“ noch hoffen können, dass er uns nicht in den Abwärtsstrudel reißen wird, den ein im Prinzip ungeeignetes Wirtschaftssystem erzeugte.

Die Frage ist, worin eigentlich die Veränderung eines Wirtschaftssystems begründet ist, das doch immerhin in der Lage war, so etwas wie den „Wiederaufbau“ zu ermöglichen. Bei der Suche nach Ursachen können die außer dem Konsum angeführten Faktoren allein nicht maßgeblich sein. Sie sind ohne Verknüpfung mit den anderen nicht „lebensfähig“. Blicke als wichtigstes Regulativ die Konsumorientierung. Mit ihrer Herrschaft – ein US-Exportschlager – begann die Wirtschaftsmisere und die damit verbundenen Eingriffe in das soziale Netz. Deshalb haben wir aber auch über das Mittel des Konsums die Möglichkeit der Veränderung. Dabei kommt es nicht in erster Linie – entgegen mancher Behauptung „alternativer Kreise“ – darauf an, den Konsum zu drosseln (das könnte in einer späteren Stufe erfolgen), sondern zunächst den Konsum auf die wirklich lebenswichtigen Güter zu lenken. Lebenswichtige Güter sind jedoch nicht die vermeintlich unentbehrlichen einer überzogenen Wohlstandsgesellschaft in kleinen Bereichen des Globus, sondern die für die gesamte Menschheit unentbehrlichen.

Der Ansatz für eine notwendige Veränderung unseres Wirtschaftens und unseres Wirtschaftssystems besteht also in der Umorientierung des Konsums, weg vom Konsumterror, der es schaffte, einen „Extremismus des Bösen“ Weniger auf Kosten und zu Lasten Vieler, ja der Mehrheit, zu etablieren:

: ANDERS SEIN + BESSER WERDEN

QUERLIEGENDE TEXTE GELTEN NUR ZUSAMMEN MIT QUERBLATT 1 • EINE 1-MANN-AKTION FÜR KRITISCHE GEISTER, FÜR LEMMINGE UNGEEIGNET
BEZUG: OT HOFFMANN IM BAUMHAUS, SCHLEIERMACHERSTRASSE 8, 64283 DARMSTADT, TEL: 06151 25980, FAX : 21622, OTHOFFMANN@GMX.DE, WWW.OTHOFFMANN.DE